

Wiemeler Dampfboot.

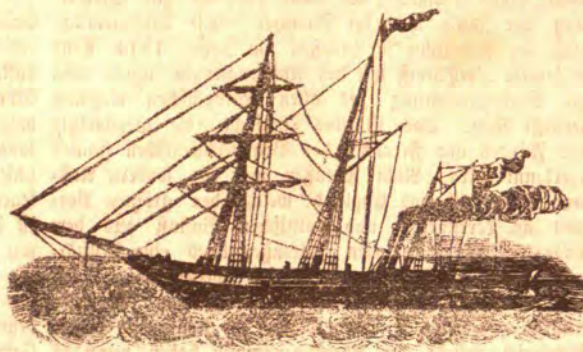
№ 133.

1874.

Donnerstag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anhalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 11. Juni.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 11., Nachm. 3 Uhr 1) auf dem Stadthaus
Verkauf von verfallenen Pfändern der städtischen Pfandleih-
anstalt, 2) im Abergerschen Speicher Verkauf diverser
Bengel; Abends 8 Uhr, im Schützenhause Urwähler-Ver-
sammlung.

Die Ohnmacht des Particularismus.

Am 3. d. M. hat in der Bayerischen Abgeordneten-
kammer eine Debatte stattgefunden, und ist in derselben ein
Beschluss gefasst worden, der mit wünschenswerther Deut-
lichkeit die Ohnmacht der particularistischen Zerstörungslust
gegenüber der Reichsverfassung documentirt. Es handelte
sich dabei um die bekannte Beschwerde des Jesuitenpaters
Brafen Fugger gegen seine Ausweisung aus Regensburg.
Der edle Graf reclamirte gegen den Ausweisungsbefehl
auf Grund seiner Heimathberechtigung in der genannten
Stadt, sowie auf Grund seiner standesherrlichen Rechte, und
eine Gesinnungsgenossen in der Kammer hielten diese Rechte
ebenfalls für stark genug, um mit ihnen und unter Zu-
hilfenahme der Bayerischen Reservatrechte die Nichtverbind-
lichkeit des Deutschen Jesuitengesetzes für Bayern darzutun
und auf diese Weise diesem Staate eine Ausnahmestellung
im Reiche zu schaffen, die in den Reichsgrundgesetzen
keinen Boden hat. Sie stellten daher dem Antrag der Ma-
jorität der betreffenden Kommission der Kammer auf Ab-
weisung der Beschwerde den Antrag gegenüber, die Be-
schwerde wegen Verletzung der Bayerischen Verfassung durch
Außerachtlassung der Bayerischen Reservatrechte für bedrün-
det zu erklären und den König um Abhülfe anzugehen.
Der Zufall wollte, daß Professor Sepp, eines der sechs
Mitglieder der patriotischen Partei, welche in Fragen der
Rechtsbeständigkeit der Reichsverfassung mit der liberalen
Seite des Hauses stimmen, auf einer Reise in den Orient
abwesend ist, und so kam denn der letztgenannte Antrag
zur Annahme, mit 77 gegen 76 Stimmen, der erste
derartige Fall, den die verzwickte Parteilichkeit in der
Kammer veranlaßt hat. Soll man den reichsfeindlichen Be-
schluß dieser hohen Körperschaft bedauern? Wir glauben
nicht, denn derselbe bot der Regierung die Gelegenheit, durch
die Minister v. Peuffer und v. Luz zu erklären, daß kein
Bayerisches Ministerium im Stande sein würde solche auf
die Durchlöcherung der Reichsgesetzgebung berechnete Be-
schlüsse durchzuführen, und daß sie, die gegenwärtigen Mi-
nister, Bayern vor der „Blamage“ bewahren würden, dem
Reich gegenüber einen Rückzug antreten zu müssen. Es ist
gut, daß eine solche Action von der Ministerbank ausdrück-
lich ertheilt werden konnte, weil bei dem Particularismus
die Grenzen seiner Macht auf handgreifliche Weise ins Be-
wußtsein rufen. Politische Folgen würde der Beschluß der
Abgeordnetenversammlung erst dann haben, wenn — was nicht
sehr wahrscheinlich ist, — die Reichsrathskammer ihm bei-
träte, weil in diesem Falle der König das Ministerium
wechseln könnte, aber dann würde jene Action sich nur ver-
schärfen, weil auch ultramontane Minister sie wiederholen
müßten, so daß man fast versucht sein könnte, einen Wechsel
des Regierungssystems in Bayern für wünschenswert zu
halten, weil grade ein solcher den particularistischen
Scherzen der „Patrioten“ in München ein Ende machen würde.

Deutsches Reich.

In Berlin, 8. Juni. Der Reichszugler Fürst
Bismarck, auf dessen Gesundheit der erst kurze Aufenthalt
in Paris schon wohlthätig gewirkt hat, hat sich bisher, so-
weit es möglich, von allen Geschäften fern gehalten. Auch
die Mittheilung, daß der ihm attachirte Gerichtsassessor Graf
zu Eulenburg ihn bei seiner Abreise begleitet habe, war
unrichtig. Graf Eulenburg hat sich erst vorgestern nach
Paris begeben.
Der Kronprinz befand sich Sonntag früh, wie die
„Staatsztg.“ berichtet, in einer großen Lebensgefahr.
Auf einer Spazierfahrt vom Neuen Palais nach dem Wild-
park und dessen Umgegend begriffen, wobei der Bahnkörper
der Berlin-Potsdamer Eisenbahn bei Bude Nr. 44

(Wildpark) passirt werden mußte, war der erste Wagen
des Kaiserlichen Hofes bereits über den Bahndamm
hinweg, als der Bahnwärter hinter demselben die Bar-
rieren schloß, ohne zu sehen, daß der Wagen, in welchem
der Kronprinz saß, folgte. So stand nun der Wagen des
Kronprinzen auf dem Bahnhörper vor geschlossener Barriere,
während von Potsdam aus der Personenzug, welcher um
7 1/2 Uhr die Station Wildpark zu passiren hat, heran-
brauschte. Der Maschinist des Zuges sah die schreckliche Si-
tuation und that alles Mögliche, den Zug zum Halten zu
bringen.

Wie man uns mittheilt, waren nach dem Unfall, der
gestern den Kronprinzen und seine Söhne betroffen hat,
und bekanntlich ohne jede nachtheilige Folge vorüberge-
gangen ist, sofort Aerzte ins Neue Palais berufen worden,
um nöthigenfalls Mittel zur Beruhigung der stark erregten
Nerven anzuwenden. Der Kronprinz indeß und seine Söhne
waren so gefaßt geblieben, daß sie sich schnell von dem
Schreck erholten und die Kronprinzessin durch ihren Ge-
mahl selbst von dem Vorgefallenen in größter Ruhe unter-
richtet, war eben deshalb ebenfalls nicht weiter afficirt wor-
den. Auch dem Kaiser machte der Kronprinz mit seinen
Söhnen sofort einen Besuch; Sr. Majestät war zuvor über
das Ereigniß eine Mittheilung von anderer Seite noch
nicht gemacht worden.

In Französischen Blättern findet sich die Nach-
richt, daß in Folge des bekannten Artikels der „Nordd.
Allg. Zeitung“ über die Neutralität Belgiens mehrere aus-
wärtige Mächte sich in Berlin zu vergewissern gesucht
hätten, ob im Augenblick Grund zu der Befürchtung vor-
läge, daß Belgiens Unabhängigkeit durch Frankreich be-
droht werde. Es wird hinzugefügt, daß die hier beglau-
bigten Vertreter jener Mächte auf Grund ihrer Information
geantwortet hätten, daß die in jenem Artikel aufgestellten
Behauptungen ohne jeden thatsächlichen Anhaltspunkt seien.
Wir sind demgegenüber in der Lage zu versichern, daß
in hiesigen diplomatischen Kreisen von einer Konferenz,
welche jene Ausführungen etwa nach sich gezogen, auch nicht
das Mindeste bekannt ist. Der betreffende Artikel ist viel-
mehr allseitig so aufgefaßt worden, daß zu einer Erklä-
rung auf diplomatischem Wege kein Anlaß gefunden wer-
den konnte. An der bei der Sache zunächst beteiligten
Stelle hat am allerwenigsten ein Mißverständnis über die
Tragweite jener Bemerkungen geherrscht.

Dem Vernehmen nach wird die Regierung in
der nächsten Session mit einem schon früher geplanten
Gesetz-Entwurfe vorgehen, welcher das Processionswesen der
katholischen Kirche regeln, und namentlich die öffentlichen
Straßen von den kirchlichen Aufzügen freihalten soll.
Früher schon wurden deshalb die nöthigen Verträge und
Gutachten von den Behörden eingezogen und nach deren
Eingange eine gewisse Art von Processionen unter das
Vereinsgesetz gestellt, weil die betreffende Gesetzbestimmung
nur solche Processionen, Wallfahrten und Bittgänge vor der
vorgängigen Polizei-Erlaubniß ausnimmt, welche in her-
gebrachter Weise gehalten werden. Abgesehen von dieser
gezwungenen Interpretation, will man der Sache jetzt auf
gesetzlichem Wege beikommen und dabei einen besonderen
Nachdruck auf Verkehrsstörungen legen, da in manchen
Gegenden die Processionen eine Woche andauern, Anders-
gläubige dadurch verlegt, und Straßen-Lumulte herbei-
geführt worden sind. (Auch bei der Frohnleichnamsprow-
cession in voriger Woche sind an vielen Orten wieder man-
cherlei Erzeffe vorgekommen.) In Frankreich verordnet ein
Gesetz, daß kirchliche Processionen nur in solchen Ort-
schaften sich auf freier Straße bewegen dürfen, in welchen
ausschließlich Katholiken wohnen, während die kirchlichen
Aufzüge sonst überall auf die Kirchen beschränkt sind, ein
Gesetz, das allerdings schon unter Louis Philipp und noch
mehr unter dem verstorbenen Napoleon, ganz außer Uebung
kam, nichtsdestoweniger aber immer noch Gesetz ist. Da-
her könnte es schon kommen, daß man hier auch die Pro-
cessionen, der Regel nach, auf die Kirchen beschränkte, doch
wird (so meint die „Stf.“) die fernere Haltung der

Bischöfe und Geistlichen wahrscheinlich nicht ohne Einfluß
auf die Vorlage eines derartigen Gesetzesentwurfs sein.

München, 6. Juni. Heute fand unter Vorsitz
des Prinzen Luitpold eine Staatsrathssitzung statt, in
welcher u. a. ein Vortrag über „Formation der Königl.
Staatsministerien“ berathen wurde. Das Frohn-
leichnamsfest ist gestern unter außerordentlich starker Be-
theiligung des Volkes von Stadt und Land mit großem
Glanze und vom herrlichsten Wetter begünstigt begangen
worden. An der Procession betheiligte sich der König, die
Prinzen Luitpold, Ludwig, Leopold, Arnulph und Adalbert,
die Herzöge Ludwig und Carl Theodor, die obersten Hof-
chargen, sämtliche Minister, die Beamten in zahlreicher
Vertretung und die städtischen Collegien. Der König
wurde bei der Fahrt zur Kirche und zurück von der Be-
völkerung mit zahlreichen Hochrufen begrüßt. — Das Po-
lizeigericht in Kaiserslautern hat zwei Männer und zwei
Frauen (Katholiken) von Morlautern zu 14- und städiger
Haft verurtheilt, weil sie, mit der Verweigerung einer Schul-
stelle durch einen protestantischen Lehrer unzufrieden, ihre
Kinder nicht zur Schule schickten und, deshalb vor die
Orts-Schulcommission geladen, sich äußerst ungebührlich
betragen: anstatt, wie es angeordnet war, einzeln vor der
Commission zu erscheinen, stürmten Frauen in Menge in
das Zimmer, schrien, schimpften und schlugen auf den Tisch,
räsonnirten auf den Bürgermeister, den Lehrer und die
ganze Orts-Schulcommission und warfen denselben vor,
daß sie „Bubenstreiche oder Fieslstreiche“ machten.

Frankfurt a. M., 5. Juni. Heute sind die Ver-
treter von 40 Handelskammern und wirtschaftlichen Verei-
nen zusammengetreten und haben sich zu einer Erklärung
geeignet, daß a) eine Erhöhung der Eisenbahntaxe bis
nach gefekehrter genügender Begründung zu vertagen, und
daß die Frage der Tarifierhöhung nur in Verbindung mit einer
Reform des Tarifsystems zu behandeln, daß b) an den
Bundesrath das Ersuchen um vorherige Veröffentlichung
des gesammten bezüglichen Materials zu richten sei und
daß c) bei den Untersuchungen über die Tarifierhöhungs-
frage die Vertreter des Handels, der Industrie und der
Landwirtschaft ebenfalls erhört werden möchten. Die vor-
stehende Resolution soll zur Kenntniß des Reichskanzleramts
gebracht und der am 12. d. M. in Düsseldorf zusammen-
tretenden Delegirtenversammlung als Antrag unterbreitet
werden.

Oesterreich.

Wien, 7. Juni. Während eine officiöse Correspon-
denz der „Bohemia“ versichert, die Haltung der Kirchen-
fürsten den confessionellen Gesetzen gegenüber lasse nichts
zu wünschen übrig, macht sich, im Wiederpruch zu dieser
und ähnlichen Auslassungen, der „Czech“, das Organ des
Erzbischofs von Prag, schon im voraus lustig über die
Zeit, bis der „Primas“ von Böhmen oder sonst ein an-
derer Böhmischer Bischof wegen des Widerstandes gegen die
confessionellen Gesetze „von allen gesetzlich erlaubten Strafen“
betroffen werden wird, und bemerkt unter Anderem: „Schon
jetzt, nach der Sanction der confessionellen Gesetze, werden
von den Böhmischen Ordinariaten Veränderungen in der
Geistlichkeit vorgenommen wie früher, ohne daß man auf
die neuen gesetzlichen Bestimmungen Rücksicht nehme. Ebenso
werden auch alle übrigen Kirchenangelegenheiten geleitet
und verwaltet wie je zuvor, und von einem Eindernehmen
mit der Regierung, von einem modus vivendi ist
keine Spur.“

Die Mandatare des Abgeordneten Prato werden
denselben zur Niederlegung seines Mandats auffordern. An
einigen Orten sind bereits darauf bezügliche Beschlüsse
gefaßt.

In Betreff des päpstlichen Schreibens an den
Erzbischof Sembratowicz geht der „D. Z.“ die Mitthei-
lung zu, der Nuntius Jacobi habe energische Anstren-
gungen gemacht, um den Grafen Andráffy zu bewegen, in
der Angelegenheit der Diocese Ghelm seine guten Dienste
in St. Petersburg eintreten zu lassen, was indessen der
Graf entschieden verweigerte. Auch die Bemerkung, daß

der Papst, zum Neuesten getrieben, sich genöthigt sehen werde, die Verhältnisse der Griechisch-Unirten in Galizien öffentlich zu besprechen, weil solche im Grunde genommen nicht besser als diejenigen der Unirten in Rußland seien — ließ ihn kalt, doch machte er dem Nuntius bemerklich, daß wenn er den Papst nicht verhindern könne, dasjenige zu thun, was er für seine Pflicht halte, er, der Minister, in seiner verantwortlichen Stellung sich vorbehalten müsse, den Staat gegen Uebergriffe zu schützen. Daraus hin ließ Antonelli den Nuntius wissen, Seine Heiligkeit wüßte nicht, daß er die Unterhandlungen forsetze. Es erfolgte nun das päpstliche Schreiben an den Griechisch-Unirten Erzbischof von Femberg.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Das Manifest des linken Centrums findet allgemeine Anerkennung, weil es klar und deutlich sagt, was die Fraction will: Mac Mahon soll nicht Präsident einer siebenjährigen Republik, sondern der auf sieben Jahre gewählte Präsident der definitiven Republik sein, und wenn die Verfassung zu Stande kommt, soll sie die Auflösung nach sich ziehen. Das ist weniger deutlich als die Ausdrucksweise des rechten Centrums. Die Blätter dieser Gruppe sprechen mit Achselzucken über die Ansprüche ihrer republikanischen Gesinnungsnachbarn, aber sie sagen bis jetzt wenig und nichts Bestimmtes darüber. Die conservativen Blätter thun, als ob jede Möglichkeit einer Einigung der Centren nunmehr abgeschnitten sei. Aber das ist zu viel gesagt: der wahre Kampf geht jetzt erst an: das rechte Centrum ist das Streitobject, an dem von beiden Seiten gezerrt wird, und es fragt sich nur, ob und wo es reißen wird. Die Organe der Rechten halten den Orleansisten vor: Ihr habt den Orleansismus begraben, Ihr seht, daß das linke Centrum Euch unannehmbare Bedingungen stellt, Ihr müßt etwas thun, wenn Ihr nicht dem Bonapartismus verfallen wollt; Ihr wollt dem Radicalismus nicht die Hand reichen; also bleibt Euch nur übrig, Euch mit Leib und Seele uns anzuschließen! Auf der andern Seite rechnet das linke Centrum (und die ganze Linke, welche, mit den Republikanern einverstanden, diesen die Führung überläßt) darauf, daß die 52 vom rechten Centrum in ihrer Isolirtheit sich dazu bequemen könnten, weitere wirkliche Conzessionen zu machen, zumal da die Einmüthigkeit des linken Centrums in der Zahl der Unterschriften, welche das Programm erhalten, einen sprechenden Ausdruck gefunden hat. Und so beabsichtigen denn die Republikaner, geradezu die Politik der Volschaft vom 14. November 1872 wieder vor die Kammer zu bringen und einen Antrag auf definitive Constituirung der Republik zu stellen. Dabei muß sich denn zeigen, wie die 52 sich stellen: stimmen sie für die Republik, so ist das Ziel der Linken erreicht, stimmen sie dagegen, so müssen sie logischer Weise ihre absolute Dhmacht und die Nothwendigkeit der Auflösung anerkennen. Auf der Rechten parlamentirt man, und daß man nicht ohne Furcht, giebt die große Gereiztheit gegen diejenigen Mitglieder des rechten Centrums, welche die Trennung von der Rechten provocirt haben, namentlich gegen d'Haussonville, zu erkennen. — Ueber die Spanische Angelegenheit wird noch immer hin- und hergeschrieen. Was aber producirt wird, ist wirklich nicht werth, daß man es dem Deutschen Publikum wiedererzähle. — Auch in hiesigen Gebetbuchhandlungen sieht man seit einiger Zeit die Photographien der „Deutschen Martyrer“ der Bischöfe Ledochowski, Melchers, Martin, u. s. w., den Gläubigen zu Kauf und Beschauung ausgestellt.

* Das „Memorial diplomatique“ enthält „aus unansehbaren Quellen“ einen bemerkenswerthen Artikel über die Deutsche Reichspolitik, der um so mehr Interesse erweckt, als er trotz seines stark ausgeprägten Deutschfreundlichen Standpunktes unbeanspruchbar Aufnahme in das französische Organ gefunden hat. Wir lassen ihn deshalb wörtlich hier folgen: „Das Deutsche Reich ist heute der bestverleumbetste Staat in Europa. Es sind nicht immer die besiegten Völker, sondern oft auch die Sieger, welche falschen Beschuldigungen ausgesetzt sind. Der neue Bund, welcher das Deutsche Reich bildet, ist von unaufhörlichen Angriffen heimgesucht. Man nennt ihn ehrgeizig, obgleich er keinen andern Ehrgeiz hat, als den berechtigten, Herr in seinem Hause zu sein und seinen eigenen Heerd zu schützen. Man wirft ihm auch den Umsturz des Europäischen Gleichgewichts vor, aber dieses Gleichgewicht dessen Verlust gewisse Staatsmänner heute so sehr beklagen, war so schwach, so zerbrechlich, daß es Niemand stützen konnte. Es war kraftlos, weil der Pol, um den es sich drehte, d. h. Deutschland unfähig war, es aufrecht zu erhalten. Wir sind der Ansicht, daß Deutschland, welches heut unter dem Scepter der Hohenzollern geeinigt ist, das beste Gleichgewicht verbürgt, weil es Achtung genießt und den allgemeinen Frieden besser zu erhalten weiß, als früher die Seemächte, die im ewigen Kampfe mit den Staaten des Continents lagen. Ein anderes Argument des Angriffs lassen wir unberührt: Eroberungslust des Hauses Hohenzollern. Der König Friedrich II. hat

sein Erbe gegen drei große Mächte verteidigt, welche ihm den Untergang geschworen hatten. Er hat es durch sein Genie gerettet, und man will heute noch einen Stein auf ihn werfen, weil er dem Untergange seines Vaterlandes nicht zugestimmt hat! — Was Preußen in den Augen der Deutschen Bevölkerung groß gemacht hat, ist die Solibität seines Stammes, vor allem aber die gute Verwaltung der Justiz und der Finanzen. Die Wiedereinführung der Monarchie in Preußen im Jahre 1814 stand in keinem Verhältniß mit den Anstrengungen, welche man zur Wiedereinführung des alten Europäischen Regimes gemacht hatte. Das ist eine Thatfache, die gleichmäßig von Feinden und Freunden des Brandenburgischen Hauses anerkannt wird. Nicht Preußen war es, sondern Rußland, Oesterreich und England, welche den größten Vortheil an Territorium und politischen Einfluß aus dem Tage von Waterloo zogen. Preußen blieb eine Militärmacht, aber im Grunde ein Staat zweiten Ranges bis zu dem Tage, wo Frankreich, indem es ihm den Krieg erklärte, es zu der ersten Macht des Continents erhob. Frankreich würde den Rhein genommen haben, wenn es den Hohenzollern überlegen gewesen wäre, und diese nahmen sich als Preis ihres Sieges Elsaß und Lothringen. Wir kennzeichnen einfach diese Situation, ohne uns zu Vereckern einer Politik der Vergeltung und der Repressalien zu machen. Wir sind überzeugt, daß Preußen keine Lust hat, den Spuren Ludwigs des XIV. und Napoleon's I. zu folgen. Es wünscht nichts als sich im Innern zu consolidiren, und im Westen wie im Osten die Aufrechterhaltung des status quo in Europa zu sichern. Der Charakter des neuen Deutschen Reiches ist friedlich und conservativ und diejenigen, die das Gegentheil glauben machen wollen, entfernen sich von der Wahrheit. — Das Deutsche Reich ist aber eben so wenig der katholischen Religion feindlich gesinnt. Es wird das Papstthum so lange bekämpfen, als dasselbe sich als Feind der bürgerlichen Gesellschaft zeigt und den Zweck verfolgt, die weltliche Macht, die nicht minder göttlichen Ursprungs ist, als die geistliche, zu stürzen. — „Aber — sagt man — hat Kaiser Wilhelm nicht einen Zweig seines Hauses auf den Spanischen Thron verpflanzen wollen und kommt seine Regierung heute nicht auf dieses maßlos ehrgeizige Project zurück?“ Wir antworten, daß weder der Deutsche Kaiser noch sein Kanzler jemals einen gleichen Gedanken genährt haben, und daß sie der Kombination, welche einstmals vom General Prim der Prinzessin Antonie von Portugal und ihrem Gatten dem Erbprinzen von Hohenzollern aufgeworfen wurde, vollständig fern geblieben sind. Es war ein Gedanke, der verwandtschaftlichen Rücksichten entstammte, niemals aber politischen Erwägungen unterzogen und im Schooße des Cabinets von Berlin angenommen worden ist. Kaiser Wilhelm hat sich nicht früher persönlich mit der Sache befaßt, als in dem Augenblicke, wo man ihn zwingen wollte, öffentlich für sich und sein Haus zu entfagen, eine Zummuthung, die er mit der Würde seiner Krone nicht für vereinbar hielt und die ihn um so mehr verletzte, als er in der That sich nicht in die Angelegenheit mischen und auch nur die geringste Verantwortlichkeit für dieselbe übernehmen wollte. Das ist die Wahrheit über den Zwischenfall der Spanischen Throncandidatur. „Aber — wird man möglicher Weise einwerfen — heute als Sieger ist Kaiser Wilhelm und sein Cabinet von Neuem auf die Frage zurückgekommen, was deutlich genug die Mission des Grafen Hatzfeld erweist.“ Nun wir erwidern ganz kategorisch, daß der Charakter und die Tragweite dieser Mission falsch verstanden und falsch beurtheilt worden ist. Graf Hatzfeld ist nach Madrid geschickt worden, um sich zu vergewissern, ob die Regierung des Marquis Serrano ernstliche Ausichten auf die Dauer genießt, und im entsprechenden Falle gute Beziehungen mit ihr anzuknüpfen, auf Grund deren später die formelle Anerkennung erfolgen könnte. Die Deutsche Regierung ist bei der Pacifikation Spaniens interessiert und der Sache des Don Carlos abgeneigt. Sie widersetzt sich der republikanischen Regierungsform durchaus nicht, so wenig in Spanien wie in Frankreich. Was Deutschland nöthig hat, ist ein Ausführplatz für einen Handel, den es überall sucht. Es hat aber keinen Theil an den Abenteuern, die ausländische Throne aufrichten wollen; es will lediglich vortheilhafte Handelsverträge mit denjenigen Ländern schließen, welche überseeische Besitzungen haben. Das ist das Geheimniß der Mission des Grafen Hatzfeld; dieselbe ist kein diplomatischer Kniff, sondern ganz prosaischen Charactere, wie die Zukunft es bestätigen wird.“

England.

London, 6. Juni. Ueber die heutige Sitzung des Oberhauses, in welcher der Minister des Auswärtigen, Lord Derby die Erklärung abgab, England könne den Euzetlanal nicht anlaufen, werde aber über dessen Neutralität und Sicherheit wachen, hat der Telegraph bereits ausführlich berichtet, ebenso über den dem Cardinal Cullen von Rom zugegangenen Befehl eine irländische Kirchen synode zu berufen, um das Gesetz zu perhorresciren, welches alle Vullen und Rescripte des Papstes für ungesetzlich

erklärt und sich mit den Beziehungen der Klöster zum Staate, der Rechtslosigkeit der Jesuiten und anderer Orden, dem Einflusse der Geistlichkeit in Wahlen und den Ansprüchen der Katholiken auf Universitäts- und Elementarunterricht zu beschäftigen. Die Synode wird wahrscheinlich Ende Juli oder im August zu Dublin zusammentreten. — Die von Berlin hierher gelangte Nachricht, von Chinesischen Rüstungen gegen Kaschgar und Russischen Anerbietungen, dem Emir beizustehen, haben hier Vorschläge aufstauden lassen, daß England und Rußland gemeinsam China zum Frieden zwingen sollen. „Aber ist denn dies möglich?“ fragt heut der „Spectator.“ „Wenn wir Rußland auch nur im geringsten trauen könnten, dürfte ohne unsere gemeinsame Erlaubniß kein Schuß in Asien abgefeuert werden; aber das Resultat jeden Uebereinkommens ist immer, daß Rußland thut, wie ihm beliebt, und daß wir es uns gefallen lassen.“

— Der Berliner Correspondent der „Hour“ hält es für nöthig, aus wohl begründeter Quelle das Gerücht zu dementiren, Deutschland wolle Holland die westindische Insel Curacca abkaufen, um sich daselbst eine Marinestation zu schaffen. Dies war kaum nöthig. Eine solche Station würde Deutschland, wenn überhaupt, nur in den asiatischen Gewässern brauchen.

— Ein Wiener Berichterstatter des Daily Telegraph will aus vorzüglicher Quelle wissen, daß eine gerichtliche Untersuchung über die Art und Weise statt gefunden habe, wie die Schriftstücke, welche die neulichen Enthüllungen des Grafen Arnim enthielten, zur Kenntniß der Wiener „Presse“ gekommen seien; das Resultat der Untersuchung weise auf hochgestellte Persönlichkeiten in engster Verbindung mit der königlich Italienischen Familie hin.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Juni. Dagbladet schreibt Betreffs der gestern von uns erwähnten Ministerkrise: „Man hat bereits seit Langem prophezeit, daß die Frage: ob das Ministerium bleiben oder zurücktreten wird, Anfang des Juni monats ihre Lösung finden würde, und dieser Tage hat man sich auch sehr viel mit der Sache beschäftigt. So viel wir wissen, ist die Lösung, welche jedenfalls den Hauptberathungs-Gegenstand der am Dienstag Abend Statt gefundenen Ministerconferenz bildete, in der That auch nahe bevorstehend. Bis jetzt hat noch kein Mitglied des Ministeriums seine Demission eingereicht, es darf aber als überwiegend wahrscheinlich angesehen werden, daß sämtliche Minister dieselbe entweder Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche werden eingereicht haben.“ Es scheint demnach, daß ein vollständiger Ministerwechsel thatsächlich nahe bevorstehend ist. (S. C.)

Amerika.

Soeben geht uns die mit dem letzten Packetdampfer nach Europa gefommene Thronrede zu, mit welcher die Sitzung der gesetzgebenden Körperschaften Brasiliens vom Kaiser Don Pedro II. in Person eröffnet worden ist. Sie theilt den Vertretern der Nation mit, daß die Thronerbin „Gräfin d'Eu, kaiserliche Prinzessin von Brasilien, jetzt in Frankreich sich guter Hoffnung befindet, zwar nach dem Befehl des Reiches, welches auch in ihrem Heimathskontarkt in einer besonderen Klausel Ausdruck gefunden hat, ihre Niederkunft auf brasilianischen Boden abhalten müßte, aber vielleicht durch den Rath der Aerzte daran verhindert werden könnte, um die lange Seereise zu vermeiden.

— Die auf den kirchlichen Conflict bezügliche Stelle lautet wörtlich: „Das Vorgehen der beiden Bischöfe von Olinda und Pará hat dieselben einer Verurtheilung des Obergerichtes unterworfen. So schmerzlich Wir das war, so unvermeidlich war auch die Bestrafung einer so schweren Aufsehung gegen die Constitution und die Gesetze des Reiches, und bin Ich fest entschlossen, nicht allein die Souveränität der Nation aufrecht zu erhalten, sondern auch die Rechte der Staatsbürger gegen Uebergriffe der kirchlichen Gewalt zu schützen. Dabei zählt die Regierung auf Ihre Unterstützung und hofft, es werde ihr gelingen, ohne ihre bis jetzt bewiesene Mäßigung aufzugeben, diesem Conflict ein Ende zu machen, der nicht allein die wahren Interessen der Religion, sondern auch den bürgerlichen Frieden stört.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Juni. [Bankausweis vom 6. Juni.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Baar-Vorrath 237,832,000 (Zunahme 1,535,000) Thlr., Papiergeld 4,009,000 (Abnahme 280,000) Thlr., Wechselbestände 127,046,000 (Abnahme 5,236,000) Thlr., Lombard-Bestände 20,534,000 (Abnahme 398,000) Thlr., Staats-Papiere, discontirte Schatz-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 5,657,000 (Zunahme 71,000). — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 270,134,000 (Abnahme 6,491,000) Thlr., Depositen = Kapitalien 31,319,000 (Abnahme 116,000) Thlr., und Guthaben der Staats-Kassen: c. 61,059,000 (Zunahme 1,724,000) Thlr. — 3) Posse: 9. Juni. Der Oberpräsident Günther forderte das Domcapitel zur Wahl eines Bisthumsverweßers

der Papst, zum Aeußersten getrieben, sich genöthigt sehen werde, die Verhältnisse der Griechisch-Unierten in Galizien öffentlich zu besprechen, weil solche im Grunde genommen nicht besser als diejenigen der Unierten in Rußland seien — ließ ihn kalt, doch machte er dem Nuntius bemerklich, daß wenn er den Papst nicht verhindern könne, dasjenige zu thun, was er für seine Pflicht halte, er, der Minister, in seiner verantwortlichen Stellung sich vorbehalten müsse, den Staat gegen Uebergriffe zu schützen. Darauf hin ließ Antonelli den Nuntius wissen, Seine Heiligkeit wünsche nicht, daß er die Unterhandlungen fortsetze. Es erfolgte nun das päpstliche Schreiben an den Griechisch-Unierten Erzbischof von Lemberg.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Das Manifest des linken Centrums findet allgemeine Anerkennung, weil es klar und deutlich sagt, was die Fraktion will: Mac Mahon soll nicht Präsident einer siebenjährigen Republik, sondern der auf sieben Jahre gewählte Präsident der definitiven Republik sein, und wenn die Verfassung zu Stande kommt, soll sie die Auflösung nach sich ziehen. Das ist weniger deutlicher als die Ausdrucksweise des rechten Centrums. Die Blätter dieser Gruppe sprechen mit Ahselzucken über die Ansprüche ihrer republikanischen Gesinnungsnachbarn, aber sie sagen bis jetzt wenig und nichts Bestimmtes darüber. Die conservativen Blätter thun, als ob jede Möglichkeit einer Einigung der Centren nunmehr abgebrochen sei. Aber das ist zu viel gesagt: der wahre Kampf geht jetzt erst an: das rechte Centrum ist das Streitobject, an dem von beiden Seiten gezerrt wird, und es fragt sich nur, ob und wo es reißen wird. Die Organe der Rechten halten den Orleanisten vor: Ihr habt den Orleanismus begraben, Ihr seht, daß das linke Centrum Euch unannehmbare Bedingungen stellt, Ihr müßt etwas thun, wenn Ihr nicht dem Bonapartismus verfallen wollt; Ihr wollt dem Radicalismus nicht die Hand reichen; also bleibt Euch nur übrig, Euch mit Leib und Seele uns anzuschließen! Auf der andern Seite rednet das linke Centrum (und die ganze Linke, welche, mit den Atheristen einverstanden, diesen die Führung überläßt) darauf, daß die 52 vom rechten Centrum in ihrer Isolirtheit sich dazu bequemen könnten, weitere wirkliche Conzessionen zu machen, zumal da die Einmüthigkeit des linken Centrums in der Zahl der Unterschriften, welche das Programm erhalten, einen sprechenden Ausdruck gefunden hat. Und so beabsichtigen denn die Republikaner, geradezu die Politik der Postkarte vom 14. November 1872 wieder vor die Kammer zu bringen und einen Antrag auf definitive Constitution der Republik zu stellen. Dabei muß sich denn zeigen, wie die 52 sich stellen: stimmen sie für die Republik, so ist das Ziel der Linken erreicht, stimmen sie dagegen, so müssen sie logischer Weise ihre absolute Dohnmacht und die Nothwendigkeit der Auflösung anerkennen. Auf der Rechten parlamentirt man, und daß man nicht ohne Furcht, giebt die große Vereiztheit gegen diejenigen Mitglieder des rechten Centrums, welche die Trennung von der Rechten provocirt haben, namentlich gegen d'Haussonville, zu erkennen. — Ueber die Spanische Angelegenheit wird noch immer hin- und hergeschrieen. Was aber producirt wird, ist wirklich nicht werth, daß man es dem Deutschen Publikum wiedererzähle. — Auch in hiesigen Gebetsbuchhandlungen sieht man seit einiger Zeit die Photographieen der „Deutschen Martyrer“ der Bischöfe Ledochowski, Melchers, Martin, u. s. w., den Gläubigen zu Kauf und Beschauung ausgestellt.

* Das „Memorial diplomatique“ enthält „aus unansehbaren Quellen“ einen bemerkenswerthen Artikel über die Deutsche Reichspolitik, der um so mehr Interesse erweckt, als er trotz seines stark ausgeprägten Deutschfreundlichen Standpunktes unbeanstandet Aufnahme in das französische Organ gefunden hat. Wir lassen ihn deshalb wörtlich hier folgen. „Das Deutsche Reich ist heute der bestverleumdete Staat in Europa. Es sind nicht immer die besiegten Völker, sondern oft auch die Sieger, welche falschen Beschuldigungen ausgesetzt sind. Der neue Bund, welcher das Deutsche Reich bildet, ist von unaufhörlichen Angriffen heimgesucht. Man nennt ihn ehrgeizig, obgleich er keinen andern Ehrgeiz hat, als den berechtigten, Herr in seinem Hause zu sein und seinen eigenen Heerd zu schützen. Man wirft ihm auch den Umsturz des Europäischen Gleichgewichts vor, aber dieses Gleichgewicht dessen Verlust gewisse Staatsmänner heute so sehr beklagen, war so schwach, so zerbrechlich, daß es Niemand stützen konnte. Es war kraftlos, weil der Pol, um den es sich drehte, d. h. Deutschland unfähig war, es aufrecht zu erhalten. Wir sind der Ansicht, daß Deutschland, welches heut unter dem Scepter der Hohenzollern geeinigt ist, das beste Gleichgewicht verbürgt, weil es Achtung genießt und den allgemeinen Frieden besser zu erhalten weiß, als früher die Seemächte, die im ewigen Kampfe mit den Staaten des Continents lagen. Ein anderes Argument des Angriffs lassen wir unberührt: Eroberungslust des Hauses Hohenzollern. Der König Friedrich II. hat

sein Erbe gegen drei große Mächte vertheidigt, welche ihm den Untergang geschworen hatten. Er hat es durch sein Genie gerettet, und man will heute noch einen Stein auf ihn werfen, weil er dem Untergange seines Vaterlandes nicht zugestimmt hat! — Was Preußen in den Augen der Deutschen Bevölkerung groß gemacht hat, ist die Solidität seines Stammes, vor allem aber die gute Verwaltung der Justiz und der Finanzen. Die Wiedereinführung der Monarchie in Preußen im Jahre 1814 stand in keinem Verhältniß mit den Anstrengungen, welche man zur Wiedereinführung des alten Europäischen Regimes gemacht hatte. Das ist eine Thatsache, die gleichmäßig von Feinden und Freunden des Brandenburgischen Hauses anerkannt wird. Nicht Preußen war es, sondern Rußland, Oesterreich und England, welche den größten Vortheil an Territorium und politischen Einfluß aus dem Tage von Waterloo zogen. Preußen blieb eine Militärmacht, aber im Grunde ein Staat zweiten Ranges bis zu dem Tage, wo Frankreich, indem es ihm den Krieg erklärte, es zu der ersten Macht des Continents erhob. Frankreich würde den Rhein genommen haben, wenn es den Hohenzollern überlegen gewesen wäre, und diese nähmen sich als Preis ihres Sieges Elsaß und Lothringen. Wir kennzeichnen einfach diese Situation, ohne uns zu Vertretern einer Politik der Vergeltung und der Repressalien zu machen. Wir sind überzeugt, daß Preußen keine Lust hat, den Spuren Ludwig's des XIV. und Napoleon's I. zu folgen. Es wünscht nichts als sich im Innern zu consolidiren, und im Westen wie im Osten die Aufrechterhaltung des status quo in Europa zu sichern. Der Charakter des neuen Deutschen Reiches ist friedlich und conservativ und diejenigen, die das Gegentheil glauben machen wollen, enternern sich von der Wahrheit. — Das Deutsche Reich ist aber eben so wenig der katholischen Religion feindlich gesinnt. Es wird das Papstthum so lange bekämpfen, als dasselbe sich als Feind der bürgerlichen Gesellschaft zeigt und den Zweck verfolgt, die weltliche Macht, die nicht minder göttlichen Ursprungs ist, als die geistliche, zu stürzen. — „Aber — sagt man — hat Kaiser Wilhelm nicht einen Zweig seines Hauses auf den Spanischen Thron verpflanzen wollen und kommt seine Regierung heute nicht auf dieses maßlos ehrgeizige Project zurück?“ Wir antworten, daß weder der Deutsche Kaiser noch sein Kanzler jemals einen gleichen Gedanken genährt haben, und daß sie der Kombination, welche einstmals vom General Prim der Prinzessin Antonie von Portugal und ihrem Gatten dem Erbprinzen von Hohenzollern aufgeworfen wurde, vollständig fern geblieben sind. Es war ein Gedanke, der verwandtschaftlichen Rücksichten entstammte, niemals aber politischen Erwägungen unterzogen und im Schooße des Cabinets von Berlin angenommen worden ist. Kaiser Wilhelm hat sich nicht früher persönlich mit der Sache befaßt, als in dem Augenblicke, wo man ihn zwingen wollte, öffentlich für sich und sein Haus zu entlagen, eine Zummuthung, die er mit der Würde seiner Krone nicht für vereinbar hielt und die ihn um so mehr verletzete, als er in der That sich nicht in die Angelegenheit mischen und auch nur die geringste Verantwortlichkeit für dieselbe übernehmen wollte. Das ist die Wahrheit über den Zwischenfall der Spanischen Throncandidatur. „Aber — wird man möglicher Weise einwerfen — heute als Sieger ist Kaiser Wilhelm und sein Cabinet von Neuem auf die Frage zurückgekommen, was deutlich genug die Mission des Grafen Hagfeld erweist.“ Nun wir erwidern ganz kategorisch, daß der Character und die Tragweite dieser Mission falsch verstanden und falsch beurtheilt worden ist. Graf Hagfeld ist nach Madrid geschickt worden, um sich zu vergewissern, ob die Regierung des Marschalls Serrano ernstliche Ausichten auf die Dauer genießt, und im entsprechenden Falle gute Beziehungen mit ihr anzuknüpfen, auf Grund deren später die formelle Anerkennung erfolgen könnte. Die Deutsche Regierung ist bei der Pacifikation Spaniens interessiert und der Sache des Don Carlos abgeneigt. Sie widersetzt sich der republikanischen Regierungsform durchaus nicht, so wenig in Spanien wie in Frankreich. Was Deutschland nöthig hat, ist ein Ausfuhrplatz für einen Handel, den es überall sucht. Es hat aber keinen Theil an den Abenteuern, die ausländische Throne aufzurichten wollen; es will lediglich vortheilhafte Handelsverträge mit denjenigen Ländern schließen, welche überseeische Beziehungen haben. Das ist das Geheimniß der Mission des Grafen Hagfeld; dieselbe ist kein diplomatischer Kniff, sondern ganz prosaischen Characters, wie die Zukunft es bestätigen wird.“

England.

London, 6. Juni. Ueber die heutige Sitzung des Oberhauses, in welcher der Minister des Auswärtigen, Lord Derby die Erklärung abgab, England könne den Sueskanal nicht ankaufen, werde aber über dessen Neutralität und Sicherheit wachen, hat der Telegraph bereits ausführlich berichtet, ebenso über den dem Cardinal Cullen von Rom zugegangenen Befehl eine irländische Kirchenconferenz zu berufen, um das Gesez zu perhorresciren, welches alle Bullen und Rescripte des Papstes für ungeseklich

erklärt und sich mit den Beziehungen der Klöster zum Staate, der Rechtslosigkeit der Jesuiten und anderer Orden, dem Einflusse der Geistlichkeit in Wahlen und den Ansprüchen der Katholiken auf Universitäts- und Elementarunterricht zu beschäftigen. Die Synode wird wahrscheinlich Ende Juli oder im August zu Dublin zusammentreten.

— Die von Berlin hierher gelangte Nachricht, von Chinesischen Mächtigungen gegen Kaschgar und Russischen Anerbietungen, dem Emir beizustehen, haben hier Vor schläge aufgetaucht, daß England und Rußland gemeinsam China zum Frieden zwingen sollen. „Aber ist denn dies möglich?“ fragt heut der „Spectator.“ „Wenn wir Rußland auch nur im geringsten trauen könnten, dürfte ohne unsere gemeinsame Erlaubniß kein Schuß in Asien abgefeuert werden; aber das Resultat jeden Uebereinkommens ist immer, daß Rußland thut, wie ihm beliebt, und daß wir es uns gefallen lassen.“

— Der Berliner Correspondent der „Hour“ hält es für nöthig, aus wohlbegründeter Quelle das Gerücht zu dementiren, Deutschland wolle Holland die westindische Insel Curacao abkaufen, um sich daselbst eine Marinestation zu schaffen. Dies war kaum nöthig. Eine solche Station würde Deutschland, wenn überhaupt, nur in den asiatischen Gewässern brauchen.

— Ein Wiener Berichterstatter des Daily Telegraph will aus vorzüglicher Quelle wissen, daß eine gerichtliche Untersuchung über die Art und Weise statt gefunden habe, wie die Schriftstücke, welche die neulichen Entschlungen des Grafen Arnim enthielten, zur Kenntniß der Wiener „Presse“ gekommen seien; das Resultat der Untersuchung weise auf hochgestellte Persönlichkeiten in engster Verbindung mit der königlich Italienischen Familie hin.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Juni. Dagbladet schreibt Betreffs der gestern von uns erwähnten Ministerkrise: „Man hat bereits seit langem prophezeit, daß die Frage: ob das Ministerium bleiben oder zurücktreten wird, Anfang des Junimonats ihre Lösung finden würde, und dieser Lage hat man sich auch sehr viel mit der Sache beschäftigt. So viel wir wissen, ist die Lösung, welche jedenfalls den Hauptberathungsgegenstand der am Dienstag Abend statt gefundenen Ministerconferenz bildete, in der That auch nahe bevorstehend. Bis jetzt hat noch kein Mitglied des Ministeriums seine Demission eingereicht, es darf aber als überwiegend wahrscheinlich angesehen werden, daß sämtliche Minister dieselbe entweder Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche werden eingereicht haben.“ Es scheint demnach, daß ein vollständiger Ministerwechsel thatsächlich nahe bevorstehend ist. (H. C.)

Amerika.

Soeben geht uns die mit dem letzten Packetdampfer nach Europa gekommene Thronrede zu, mit welcher die Sitzung der gesetzgebenden Körperschaften Brasiliens vom Kaiser Don Pedro II. in Person eröffnet worden ist. Sie theilt den Vertretern der Nation mit, daß die Thronerbin „Gräfin d'Eu, kaiserliche Prinzessin von Brasilien, jetzt in Frankreich sich guter Hoffnung befindet, zwar nach dem Gesez des Reiches, welches auch in ihrem Heirathscontract in einer besonderen Klausel Ausdruck gefunden hat, ihre Niederkunft auf brasilianischen Boden abhalten müßte, aber vielleicht durch den Rath der Aerzte daran verhindert werden könnte, um die lange Seereise zu vermeiden.

— Die auf den kirchlichen Conflict bezügliche Stelle lautet wörtlich: „Das Vorgehen der beiden Bischöfe von Olinda und Pará hat dieselben einer Beurtheilung des Obergerichtes unterworfen. So schmerzlich Mir das war, so unvermeidlich war auch die Bestrafung einer so schweren Aufsehnung gegen die Constitution und die Geseze des Reiches, und bin Ich fest entschlossen, nicht allein die Souveränität der Nation aufrecht zu erhalten, sondern auch die Rechte der Staatsbürger gegen Uebergriffe der kirchlichen Gewalt zu schützen. Dabei zählt die Regierung auf Ihre Unterstützung und hofft, es werde ihr gelingen, ohne ihre bis jetzt bewiesene Mäßigung aufzugeben, diesem Conflict ein Ende zu machen, der nicht allein die wahren Interessen der Religion, sondern auch den bürgerlichen Frieden stört.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Juni. [Vorausweis vom 6. Juni.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Baar-Vorrath 237,832,000 (Zunahme 1,535,000) Thlr., Papiergeld 4,009,000 (Abnahme 280,000) Thlr., Wechselbestände 127,046,000 (Abnahme 5,236,000) Thlr., Lombard-Bestände 20,534,000 (Abnahme 398,000) Thlr., Staats-Papiere, discountirte Schaß-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 5,657,000 (Zunahme 71,000). — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 270,134,000 (Abnahme 6,491,000) Thlr., Depositen = Kapitalien 31,319,000 (Abnahme 116,000) Thlr., und Guthaben der Staats-Kassen c. 61,059,000 (Zunahme 1,724,000) Thlr.

Posen, 9. Juni. Der Oberpräsident Günther forderte das Domcapitel zur Wahl eines Bischofswürwewers

Schützen-Garten.

Heute Donnerstag, den 11. Juni 1874:

Grosses MILITÄR-CONCERT

von der Kapelle des Königlich 2. Pflanzlichen Grenadier-Regiments Nr. 3.

Anfang 6 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.
Schützen nach Bestimmung.

F. Sekat,

Königlicher Musikdirigent.

NB. Freitag, den 12. Juni:
ABSCHIEDS-CONCERT.
in **SANSSOUÏ.**

Im groß. Saale des Victoria-Hotels
Louis Ley's berühmte

täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 8 Uhr.
Entree 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. 6 Billets 1 Thlr.
Persönliches Abonnement 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.
Stereoskop-Verkauf zu ganz realen Preisen.

Bericht

über den

Zustand des Memeler Kreditvereins. Eingetragene Genossenschaft.

Am Jahreschluss 1873.

Der Verein besteht seit dem 1. Mai 1862. — Mittelft allmählichem Fortschritt ist die Mitgliederzahl von 10 auf 827 gestiegen.

Am Jahreschluss 1872 waren 792 Mitglieder,
" " " 1873 waren 827 "

Neu eingetreten sind im Jahre 1873 69 Personen,
Freiwillig ausgetreten sind 18,
Gestorben sind 10,
Ausgeschlossen sind 6.

folglich 35 Mitglieder mehr.

Die Gesamt-Einnahme pro 1873 betrug 267754 Thlr.
" " " 1872 " 241287 " "
" " " also pro 1873 mehr 26467 Thlr.
Die Gesamt-Ausgabe pro 1873 betrug 265751 Thlr.
" " " 1872 " 238415 " "
" " " also pro 1873 mehr 27336 Thlr.

Das Vereins-Vermögen pro 1873 betrug 63052 Thlr.
" " " 1872 " 54008 " "
" " " mithin pro 1873 mehr 9044 Thlr.

Die Vereins-Schulden pro 1872 betragen 10605 Thlr.
" " " 1873 sind 11055 " "
" " " also pro 1873 mehr 450 Thlr.

Mithin hat sich das Vereins-Vermögen
vergrößert um 8594 Thlr.

Der den Vereins-Mitgliedern gegebene
Kredit betrug pro 1872 212908 Thlr.
do. do. pro 1873 228094 " "
" " " mithin pro 1873 mehr 15186 Thlr.

Die Zins-Einnahme pro 1872 betrug 5510 Thlr.
" " " 1873 " 5379 " "
" " " also pro 1873 weniger 131 Thlr.

weil nur $\frac{1}{4}$ Jahr 10 % und $\frac{3}{4}$
Jahr 8 % von den Kreditnehmern
erhoben sind.

Das Eintrittsgeld pro 1872 betrug 704 Thlr.
" " " 1873 " 729 " "
" " " mithin pro 1873 mehr 25 Thlr.

Die Beitrag-Einnahme pro 1872 betrug 13478 Thlr.
" " " pro 1873 " 14801 " "
" " " mithin pro 1873 mehr 1323 Thlr.

Die Dividende per Guthabehaler
betrug pro 1872 3 Sgr. 9 Pf. oder 12 $\frac{1}{2}$ %
do. do. pro 1873 2 " 10 " " 9 $\frac{4}{9}$ %
" " " mithin pro 1873 — Sgr. 11 Pf. oder 3 $\frac{1}{18}$ % weniger.

Bilance:

Activa:

1) Ausstehende Forderungen 71924 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf.
2) Baarbestand 2182 " 29 " 1 " "

74107 Thlr. 25 Sgr. — Pf.

Passiva:

1) Aufgenommene Kapitalien 11055 —
2) Mitglieder Guthab. 63052 25

74107 Thlr. 25 Sgr. — Pf.

Memel, den 12. Juni 1874.

Der Vorstand des Memeler Kreditvereins.
Eingetragene Genossenschaft zu Memel.
Müller, Stäger, Schlafhorst.

Ich warne einen Neben, meiner Frau Henriette Wabel geb. Schwidat etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.
Wilhelm Wabel.
Schmelz, den 10 Juni 1874.

Sämmtlichen Maurergesellen Memels
hiermit zur Nachricht, daß die Beiträge für den Allg. Deutschen Maurer- und Steinhauer-Verein, vom heutigen Tage ab an Herrn G. Lampe, Löpferstraße Nr. 11. (Germania Halle) gezahlt werden.

Der Bevollmächtigte

J. Funk.

General-Versammlung

des **Credit-Vereins** Freitag, den 12. Juni c., Abends 7 Uhr, im Schützenhause. — Zum Vortrag kommt:

- 1) Der Jahresbericht über die Vereinsverwaltung.
- 2) Der Rechnungsbericht.
- 3) Die übliche Beamtenwahl.
- 4) Einige durch Erfahrung nötig erscheinende Statutenänderungen.

Memel, den 21. Mai 1874.

Der Creditvereins-Vorstand.

Eingetragene Genossenschaft.

Krieger-Verein. Spazierfahrt nach Schwarzort

mit Musik

Sonntag, den 14. Juni c.

Jedes Mitglied erhält auf Verlangen 5 Billets à 6 Sgr., welche im Laden des Herrn S. Freundt von Mittwoch bis Freitag von 4 bis 7 Uhr Nachmittags in Empfang zu nehmen sind.

Rechtzeitige Anmeldeung ist erwünscht. Die Abfahrtszeit wird am Sonnabend publicirt. Bei ungünstiger Witterung haben die gelösten Billets zur nächsten Fahrt Gültigkeit.

Das Fest-Comitee.

Schmelzer Sterbekassen-Angelegenheit.

Sämmtliche zum Schmelzer Sterbekassen-Verein gehörige Mitglieder resp. deren Stellvertreter werden zu einer

General-Versammlung

auf **Montag, den 15. Juni c.**, Nachm. 4 Uhr, in das Sitzungs-Saal des Kuratoriums, Friedrichsmarkt bei Herrn Brünning, hierdurch unter der Verwarnung eingeladen, daß die Ausbleibenden den Beschlüssen der Erschienenen beizutreten verpflichtet sind.

Zweck: Wahl von zwei ausgeschiedenen Kuratoren und acht Mitgliedern des engeren Ausschusses.
Memel, den 5. Mai 1874.

Kuratorium des Schmelzer Sterbekassen-Vereins.

Männer-Turn-Verein.

Sonntag, den 21. d. M., Nachm. 3 Uhr, im Schützengarten

Stiftungsfest.

Anmeldungen wegen Eintrittskarten nimmt Herr J. Jacobson bis Sonnabend, den 13. d. M., entgegen. **Ohne Karte kein Eintritt.** Das Fest-Comitee.

Pfannschmidt & Encke,

Blech- und Lackirwaaren-Fabrik, Wartenburg i. Ostpr. Empfehlen ihre Artikel, den geehrten Wiederverkäufern zu billigsten Preisen.

Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte,
A. Scharffenorth & Co.,
offerirt den Herren Besitzern:
Baker und Meijlones Guano-Superphosphat, 18 bis 20 % lösliche Phosphorsäure enthaltend, zu 2 $\frac{5}{6}$ Thlr. pro Ctr. incl. Sack.
Knochenkohlen Superphosphat, 13 bis 15 % lösliche Phosphorsäure enthaltend, zu 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. pro Ctr. incl. Sack.
f. f. gedämpftes Knochenmehl.

Am 8. Juli 1874: Anfang.

Kgl. Preuss. 150. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet Antheil-Loose:
 $\frac{1}{1}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{32}$ $\frac{1}{64}$
19 tr. 9 $\frac{1}{2}$ tr. 4 $\frac{3}{4}$ tr. 2 $\frac{5}{12}$ tr. 1 $\frac{1}{4}$ tr. 20 sgr. 10 sgr.
gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages.
Staats-Effecten-Handlung Max Meyer.
Berlin, Leipzigerstr. No. 37. (H. 12599.)
Erst. u. ält. Lotterie-Geschäft Preussens, gegr. 1855.

Während einer dreiwöchentlichen Abwesenheit werden mich die Herren Doctoren Kortog, Fürst und Unruh vertreten.
Dr. Rosenthal.

Regulirungen und Uebertreibungen kaufmännischer Geschäftsbücher unter Discretion übernimmt
G. F. Jausiems.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 300 Centner Gußeisenballast für den Postenfutter Nr. II., soll im öffentlichen Submissionswege vergeben werden

Termin zur Eröffnung der im Bureau der Hafenbauverwaltung abzugebenden und mit der entsprechenden Aufschrift versehenen Offerten ist auf

Montag, den 15. Juni c.,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumt.

Anschlag und Bedingungen liegen im vorgenannten Bureau zur Einsicht aus.

Memel, den 7. Juni 1874.

Der Königl.che Baurath.

Bleek.

Bekanntmachung.

Der Transport der Materialien als Steine, Ziegel, Kalk, Cement etc., zur Erbauung des Dünenwärter-Grabliffementis bei Ribben, vom Hafftrande daselbst bis zur Baustelle, soll in öffentlicher Submission vergeben werden.

Termin zur Eröffnung der im Bureau der Hafenbauverwaltung abzugebenden und mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten ist auf

Dienstag, den 16. Juni c.,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumt.

Anschlag und Bedingungen liegen im vorgenannten Bureau zur Einsicht aus.

Memel, den 7. Juni 1874.

Der Königl.che Baurath

Bleek.

Formulare für die Amtsvorsteher, als:

Geschäfts-Journal, Termins-Kalender, Reproductions-Kalender, Registrant, mit Querlinien, 8 Sgr. pro Buch, vorrätbig in der Buchdruckerei von **F. W. Siebert.**

Eine große Parthie Ziegel ist noch billig zu haben mit und ohne Anfuhr bei **G. A. Scharffenorth.**

Pfannschmidt & Encke,

Blech- und Lackirwaaren-Fabrik, Wartenburg i. Ostpr. Empfehlen ihre Artikel, den geehrten Wiederverkäufern zu billigsten Preisen.

Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte,
A. Scharffenorth & Co.,
offerirt den Herren Besitzern:
Baker und Meijlones Guano-Superphosphat, 18 bis 20 % lösliche Phosphorsäure enthaltend, zu 2 $\frac{5}{6}$ Thlr. pro Ctr. incl. Sack.
Knochenkohlen Superphosphat, 13 bis 15 % lösliche Phosphorsäure enthaltend, zu 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. pro Ctr. incl. Sack.
f. f. gedämpftes Knochenmehl.

San- Grabenstrasse No. 8. Gärtdels- neri.
Lebkuchen, Miere u. f. w. zum Nachpflanzen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülff in Memel.
Beilage.

** St. Petersburg, 5. Juni. [Spezial-Correspondenz.] Die abermalige Anwesenheit des Grafen Schwaloff in England, diesmal in unmittelbarer Begleitung seines kaiserlichen Herrn, hat Gelegenheit gegeben, dasselbe gute Einvernehmen, welches mit dem abgetretenen Ministerium Gladstone-Granville bestand, auch mit dem gegenwärtigen Disraeli's zu befestigen. War auch Fürst Gortschakoff in Rücksicht auf den eigentlichen Charakter dieses Kaiserbesuches in England mit dem Takte, welcher ihn in allen seinen diplomatischen Schritten auszeichnet, auf dem Kontinente zurückgeblieben und war somit selbst der Ansicht vermieden, als könne irgend etwas politisch Wichtiges dort eingeleitet werden, so hat doch das ganz ungezwungene, fast nur gesellschaftliche Zusammensein des Grafen Schwaloff mit dem Premier Disraeli Gelegenheit gegeben, die schwebenden Tagesfragen zu besprechen und zur vollen Klarheit über die gegenseitige Situation und vielleicht auch über die gegenseitigen Intentionen zu kommen. Wenn man auch schon längst wusste, daß die englische Presse und einige Gruppen des Unterhauses, bei Weitem mehr Ehem in der sogenannten centralasiatischen Frage machen, als die leitenden britischen Staatsmänner sich deswegen echauffiren, so ist es doch immer erfreulich die Bestätigung dafür zu vernehmen, daß ein Zusammenstoß russischer und britischer Interessen in Afghanistan kein schwarzer Punkt an unserm politischen Horizont ist. Ginge es freilich nach den Wehe- und Warnungsrufen des Lord Northbrook, Generalgouverneurs von Ostindien, so hätte eigentlich der ganze russische Versuch einzuwirken als Geißeln in England festgehalten werden müssen um den Hindoo-Rußpaß vor dem Anmarsch einer russischen Armee oder vor dem Andringen von Leffing'scher Eisenbahnarbeiter zu sichern, und den beinahe 200 Millionen Aufständelustigen Hindoos, die Hoffnung auf eine russische Unterstützung abzuschneiden; denn daß Rußland bloß aus Lust am Krieg, oder um Ostindien zu erobern jemals eine Armee durch den Hindoo-Ruß schicken sollte, das fällt in der That selbst den russophobischsten Leitartikeln, oder dem glänzendsten Alter dinner speech nicht ein, sondern die allgemeine Angst ist immer nur gegen den allerdings nicht unmöglichen Fall eines Aufstandes der Hindoo's gegen die britische Herrschaft gerichtet, welcher den immer drohenden und nun schon bis Chiwa Takskent und Samartand vorgebrungenen „Moskowitz“ zu Hilfe rufen könnte! Wir wissen freilich nicht, was Graf Schwaloff auf eine solche Möglichkeit geantwortet haben könnte; wissen aber ganz genau, daß Rußland noch nie einem Aufstande, einer Revolution, einer Auflehnung gegen rechtmäßige Herrschaft zu Hilfe gekommen ist; im Gegentheil, selbst schwere Opfer nicht gescheut hat, um Revolutionen in allen ihren Formen und Konsequenzen niederzuschlagen. Zu keiner Zeit hat sich Rußland feindlich, oder abgünstig gegen England bewiesen; selbst die furchtbare französische Invasion von 1812 verdankt es nur seiner Weigerung, sich der Kontinentalperre gegen England anzuschließen. Oder glaubt man etwa, die russische Nation bräute über einen Revanchekrieg, wegen des Einfalls in der Krim und des Bombardements Sewaborg? Dafür hat Rußland schon längst die glänzendste Revanche genommen und zwar in der friedlichsten Form. Durch die Aufhebung der Leibeigenschaft hat es die Leistungsfähigkeit des Volkes, durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Wehrkraft des Landes gesteigert. Das schwarze Meer wird wieder von russischen Kriegsschiffen besahren; Sebastopol erstet aus seinen Trümmern und die englische Presse fürchtet sich vor einer russischen Armee am Ganges. Das ist Revanche genug! Will man nach der allerdings überaus leidenschaftlichen Färbung der in Ostindien mit voller Pressfreiheit erscheinenden Hindoo-Zeitungen urtheilen, die mehrere Hundert an der Zahl, in allen Sprachen des ungeheuren Landes und seiner Dependenz ganz unerbüht zur Auflehnung gegen die Britische Herrschaft aufstacheln und mit besonderer Vorliebe nur das besprechen, was darauf vorbereiten und künftig allenfalls dazu hilfreich werden kann, so würde man nicht mehr von einem schwarzen Punkt am Horizont, sondern von einer schon tief herabhängenden unheilswangeren Gewitterwolke sprechen müssen. Damit hat es aber gute Wege und die Engländer wissen mit solchen Dingen vortrefflich fertig zu werden. Vor die Kanone gebundene Rebellen, niedergebrannte Städte und jedes, auch das gewaltsamste Repressionsmittel hat schon manchem Versuch solcher Art ein Ende gemacht, wie denn überhaupt die Theorien der Britischen Presse etwas ganz Anderes sind, als die Praxis ihrer Armee und Marine. So verschiedener Meinung Bamberg und von Hellwald über Central-Asien, Rußland und England auch sind, so stimmt doch das Urtheil Veider, über die Stellung Englands in Indien und von den Stimmungen der Hinduischen und der Muhammedanischen Einwohner des Landes merkwürdig überein Graf Schwaloff ist ein zu treuer Ausdruck, der Ansichten

und des Willens seines kaiserlichen Gebieters, als daß es ihm nicht gelungen sein sollte, etwaige Preßechos des gegenwärtigen Britischen Cabinets vollständig zu paralytisiren; denn er ist nicht allein ein gewiegter, wenn auch nicht zünftiger Diplomat, sondern auch ein ehrlicher Mann, von einer Offenheit, die in Verlegenheit setzen würde, wenn sie nicht so liebenswürdig wäre. Die Britischen Staatsmänner, sowohl diejenigen, welche jetzt das Ruder führen, als diejenigen, welche es zur Zeit der Vorbereitungen für die Expedition nach Chiwa führten, wissen ganz genau, daß der Graf Schwaloff damals nichts versprochen, was nicht russischer Seite auch gehalten worden ist. Für die Nothwendigkeiten, die sich von Seiten der Schweizer auch nach Einnahme der Hauptstadt herausgestellt und an Ort und Stelle geregelt werden mußten, ist er nicht verantwortlich; so wenig die Britischen Minister dafür verantwortlich gemacht werden können, daß das General-Garnat-Wolseley an Ort und Stelle für nothwendig erkannt hat, die Hauptstadt der Uschantis niederzubrennen. Gewiß hat General Wolseley weder die Instruction der Regierung aus London mitgenommen, Coomassie niederzubrennen, noch ist es am Tage seines Ueberganges über den Prahluß sein Vorjaß gewesen. Es ist eben an Ort und Stelle unter, in London und in Europa unbekanntem Verhältnissen geschehen und mit der vollen Praxis Britischer Erfahrungen in solchen Dingen ausgeführt worden. So wurde in Chiwa an der ehemaligen Grenze die Anlage eines Forts nötig, das man Petro Alexandrowst taufte, aber wie Stabikawkas und Wladiwostok (Zwing-Kaufkas und Zwing-Osten), Wladi Chiwa (Zwing-Chiwa) hätte genannt werden können. Mit besonderer Vorliebe discutirt die Englische Presse das Thema der sogenannten Versprechungen des Grafen Schwaloff und gefällt sich in der Behauptung, daß sie nicht gehalten worden sind und zwar behauptet sie das, ohne den Wortlaut dieser Versprechungen zu kennen und ohne daß ein Blaubeuch dieselben formulirt hätte. Das vollständige Einvernehmen der Britischen Minister mit dem Grafen Schwaloff während dessen ganzen letzten Anwesenheit in England beweist aber mehr, als es selbst ein Blaubeuch beweisen würde, daß die Englische Regierung die Versprechungen des Grafen Schwaloff für gehalten anerkennt und so wird es in der That Zeit, daß die „Gentlemen of the press“, welche die Leaders der Englischen Journale nach Bedarf zu liefern haben, endlich von ihrem Centralasiatischen Schlachtfeld heruntersteigen und dem roaring british lion“ nun auch wieder etwas Ruhe gönnen. Die Britische Regierung wird wohl besser wissen, was sie von der Russischen Politik und den Leitern derselben zu halten oder zu erwarten hat, als irgend ein Editor in England und können wir daher mit besonderer Freude aus der Uebereinstimmung Russischer und Englischer Interessen, wie sie in dem auf gegenseitige Achtung sich gründenden Verhältniß zwischen den Englischen und Russischen Staatsmännern erkennbar hervortritt, nur Gutes für den Frieden Europas prognosticiren.

Der Falschhänger.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Vor dem Gewitter“ und „Zwei Höfe“.

Fortsetzung.

Halb angekleidet warf sich der Fremde auf sein Lager und wenige Augenblicke später, als Waxmann noch einige mal im Garten auf- und abgegangen war und an dem Fenster horchte, hörte er durch den geschlossenen Laden das kräftige Schnarchen des Eingeschlafenen. Wohl wanderte er jetzt auch in sein Zimmer, aber in seine Augen kam kein Schlaf. Er ging die bunte, wechselvolle Reise seines vergangenen Lebens durch und Neue Gram, Verzweiflung nagten an seiner Seele — Wohl hatte er alles, wonach er von Jugend auf gelehrt; er war ein reicher, angesehener Mann, hatte zwei herrliche Kinder, ein wohlbegündetes behagliches Dasein und doch konnte sich Niemand elender fühlen, als er . . . Was nuzten all' seine Arbeiten, sein jahrelanges, mühevolltes Ringen wenn dieser Mensch jeden Augenblick wie ein finsterner Dämon in seine Kreise treten und alles zerstören konnte was er sich unter harten ersten Kämpfen aufgebaut! Er hatte Niemand dem er sich anvertrauen durfte. — Sollte er seine Kinder mit unglücklich machen, sollte er ihnen sagen, welches verhängnisvolle Band ihn an Feodor fesselte? Dann riß er sie und sich selbst nur in den Abgrund. Wohl blickte ihn Mary manchmal, wenn auch ganz verstoßen, voll innigster Theilnahme an sie wäre ihm vielleicht in seiner Angst und Unruhe eine Stütze geworden; aber durfte er ihr den wahren Grund anvertrauen, in ihre reine Seele ein vernichtendes Geständniß niederlegen? — Er schauderte schon vor dem

Gedanken zurück. Nein, sein Schicksal und die selbstgeschmiedeten Ketten mußte er weiter tragen . . .

Wirklich hatte am andern Morgen Feodor das Versprechen Waxmanns nicht vergessen; er kam sogleich auf den Wunsch zurück, die Töchter seines theuren Freundes kennen zu lernen und diesem blieb nichts weiter übrig, als ihn zu erfüllen. Der Tiger hatte am Morgen stets eine Menge Aufrüge zu verrichten; wenn also der Fremde aus seinem Versteck hervortreten wollte, war dies die beste Zeit.

Als Herr Waxmann seinen Töchtern mittheilte, daß sein armer Freund auf eine halbe Stunde sein Versteck verlassen würde, um ihnen Gesellschaft zu leisten, nickten sie wohl zustimmend doch konnte er recht gut die Angst und Unruhe bemerken, die auf ihren Gesichtern sich ausprägte. Harriet besonders war es, als drohe ihr damit etwas ganz Entsetzliches und in bangem Schweigen erwarteten die Geschwister die Rückkehr des Vaters mit dem Fremden.

Kurze Zeit darauf traten Beide in das Gesellschaftszimmer und der Vater stellte ihnen seinen theueren Jugendfreund Herrn Feodor Müller vor. Die Mädchen wagten anfangs kaum aufzublicken; welches unheimliche Bild hatte ihre rege Phantasie von dem Fremden entworfen und wie waren sie überrascht, als sie endlich einen wohlgewachsenen, stattlichen Mann vor sich sahen, dessen blühendes, volles Gesicht wenig mit dem Bilde übereinstimmte, das sie sich von ihm gemacht. — Selbst Mary, die ihn als Kind einmal gesehen, hatte die Vorstellung mit sich herumgetragen, daß der gefährliche Mensch auch ein diabolisches Aeußere habe und nun hatten sie einen heiteren, jovialen Lebemann vor sich, der augenblicklich eine höchst angenehme Unterhaltung anzuknüpfen wußte und dessen gebrochenes Englisch seine harmlose Plauderei noch humoristischer färbte.

Die jungen Mädchen kamen unwillkürlich etwas aus ihrer gedrückten Stimmung heraus, um so mehr als sich auch der Vater freier und mittheilbarer zeigte, ja sie gaben zuletzt ruhig und unbefangenen Antwort, wenn der Fremde direct einige Fragen an sie richtete. Mit jener scharfen Beobachtung die dem weltgewandten Abenteuer eigen war, merkte er sogleich, daß er auf die Töchter seines Freundes einen günstigen Eindruck hervorgebracht und nun suchte er ihn dadurch zu erhöhen, daß er eine noch größere Frische und Gutmüthigkeit herauskehrte. Er gab sich das Ansehen eines Menschen der nun edel und Philosoph genug ist, um mit seinem düstern Geschick den Fremden nichtallzu lästig zu fallen. Wenn die kühner gewordene Harriet, die sich in jüngster Zeit für die Deutschen Zustände ungewöhnlich lebhaft interessirte, von dem Unglück sprach, das die Deutschen Demokraten betroffen, so ging er leicht darüber hinweg und meinte, ein echter Mann dürfe mit seinen Seufzern nicht seine besten Freunde beschweren und dann sprach er davon, wie er mit seinem feindlichen Schicksal völlig ausgeföhnt sei, da er in seinem Jugendfreunde eine solch' treue, opfermüthige Stütze gefunden; ein dankerfüllter Blick traf dabei den Gepriesenen und er streckte nach ihm die Hand aus, die dieser mit anscheinender Herzlichkeit schüttelte.

Trotzdem sich Mary weit ruhiger verhielt und deshalb scharfer beobachten konnte, war es ihr unmöglich, die wahre Gemüthsstimmung ihres Vaters zu ergründen. Er zeigte seinem Jugendfreunde so viel Theilnahme und nicht die Spur eines geheimen Widerwillens einer tiefinnern Unruhe ließ sich erkennen. Wenn sie auch wußte, daß er sich stets in der Gewalt hatte, erschien ihr doch ein solch' furchtbares Versteckspiel der innersten Empfindungen wahrhaft übermenschlich, ihre junge Stelle hatte keine Vorstellung davon und sie schmeichelte sich lieber mit der Hoffnung, daß sich die dunkle Wolke an dem Lebenshorizonte des theuren Vaters völlig verzogen, daß vielleicht durch diese Hilfe der frühere falsche Freund sich jetzt wirklich zu ehrlicher Dankbarkeit verpflichtet fühle. Das Benehmen der Beiden ließ wenigstens darauf schließen, daß zwischen ihnen ein wahrhaft herzlich Verhältniß bestand.

Als sich der Fremde wieder in seine Klausur zurückgezogen, konnte die lebhaft Harriet nicht umhin, über Herrn Müller ein ziemlich günstiges Urtheil auszusprechen und der Vater stimmte unbefangenen darin ein.

Mehrere Tage vergingen; die Töchter des Herrn Waxmann begannen sich an die Anwesenheit des Gastes zu gewöhnen und die Sache verlor für sie das Unheimliche und Furchtbare um so mehr, als

der Vater eine ruhige Heiterkeit bewahrte. Nicht durch das kleinste Zeichen verrieth er die innere Unruhe seiner Seele; ja, als er ihnen eines Tages ankündigte, daß er den Tiger entlassen habe, um einen zuverlässigeren Diener zu erlangen, wußte er ihnen die Maßregel als so notwendig und vortheilhaft darzustellen, daß sie völlig beruhigt wurden. „Ich kann meinem Freunde nicht zumuthen, daß er ewig in dem dämpfenden Gartenhause stecken und sich nur in günstigen Augenblicken herausstehlen soll,“ setzte er hinzu, um seinen Entschluß zu rechtfertigen. Mein Freund hat nun einen Bekannten auf den er sich völlig verlassen kann und der bereit ist, bei mir als Diener einzutreten; wir sind dann vor jedem Verrath sicher, und ist erst einige Zeit vorübergestrichen dann darf sich auch Müller ungeschert hervorzugehen.“

Der Vater sprach so ruhig und gelassen, daß sie nicht die leiseste Ahnung haben konnten, wie schwer ihm dieser Entschluß gefallen und wie er sich nur durch das rücksichtslose Drängen seines theuren Freundes dazu hatte bestimmen lassen. Er liebte nicht den raschen Wechsel von Dienstboten und gewöhnte sich schwer an neue Leute. Die alte Betty hatte sich schon längst als ziemlich unbrauchbar erwiesen, dennoch hatte er sie behalten und mit dem Tiger waren er sowohl wie seine Töchter sehr zufrieden.

Ogleich den jungen Mädchen die plötzliche Entlassung des kleinen Tiger nicht angenehm war, erlaubten sie sich nicht den mindesten Widerspruch und sie suchten der Sache um so mehr eine gute Seite abzugewinnen, da sie bemerkten, wie der Vater diese Anordnung mit solchem Gleichmuth traf.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Ein leichter einspänniger **Arbeitswagen**, ein desgleichen **Cariolwagen** mit **Stuhlgefäß** ist veräußert bei **G. F. Jausiems.**

Zwei gute Pferde sind zu verkaufen hintere Werkstraße Nr. 1. Dasselbst **Brennholz** mit **Aufuhr** in größeren Posten sehr billig.

Das dem Kaufmann **A. C. Krieger** gehörige, hieselbst Ecke der Polangen- und kleinen Börsenstraße gelegene Grundstück soll im Wege freiwilliger **Auction am 12. Juni**, Nachmittags 5 Uhr, in meinem Geschäftszimmer verkauft werden.
Der **Jultizrath Toobe.**

Prima Antwerper Dachpfannen und auch eine Partie gutes **Deckbrack** empfiehlt billigst **O. W. Engel.**

Von 1 Thlr. ab

Liefere das Duzend sauber gearbeitete **Visitenkarten**. Größere Bisher entsprechend billigst. Bestellungen werden täglich in der Kunst-Ausstellung im Schützen-Saale entgegen genommen.
M. Rosenthal. Photograph

Balkenschwarten,

1 bis 2 Zoll dick, sind zu haben auf dem **Quitschau'schen Dampf-mühlenplatz.**

Bestellungen auf besten **Herren-Görger Prextorf** werden von jetzt ab angenommen bei **Edmund Jänisch,** Marktstraße Nr. 3.

Glacéhandschuhe,

in Lamm- und Ziegenleder, hat in recht schöner Auswahl erhalten und empfiehlt dieselben angelegentlichst

Alfred Schultz, Ribauerstraße Nr. 20.

P. S. Eine Partie guter Glacé's verkaufe à 10 und 12 1/2 Sgr. pro Paar **D. O.**

Sämmtliche Weißstickereien, sowie Nulls, Batiste, Manocé, Piqués, Negligéstoffe, Schirtings, Schiffons, Schürzen, Soden, Strümpfe, Taschentücher, Schlipse, Kragen, Stulpen, Hosenträger, Corsets, Strickbaumwolle, Wolle, Nähmaterialien und andere Artikel empfiehlt billigst

Alfred Schultz.

P. S. **Maschinennadeln** erwarde nächster Tage. **D. O.**

Moskau



1872.

Wien



1872.

Fabrikmarke.

Buschenthal's Fleischextract.

Untersuchungscontrolle: *A. Hockhardt*

General-Dépôt Leipzig.

Haupt-Dépôt: **Th. v. Fragstein,** Kaiserl. Kgl. Hoflieferant, Königsberg i. Pr., **Otto Schicht,** Elbing.

Verkaufsstelle bei

W. L. Fahrenheitz Nachf.

Singer's

Original-Nähmaschinen

sind von vorzüglichem Material und durch Benutzung der vollkommensten Arbeitsmaschinen mit unerreichbarer Accurateste hergestellt. Die Construction ist die einfachste aller existirenden Doppelstieplich-Maschinen, daher die Handhabung leichter zu erlernen, wie bei jedem andern System. Aus diesem Grunde ist

Singer's neue Familien-Nähmaschine

für den Familiengebrauch, für Damenschneiderei, Wäsche und leichte Confections-Arbeiten unbedingt die beste und billigste von allen angebotenen Familien-Nähmaschinen.

Singer's Original-Hand-Nähmaschine

mit polirtem Verschlußkasten von Nußbaumholz ist die vollkommenste Hand-Nähmaschine und genau von derselben Güte und Leistungsfähigkeit, wie die allgemein beliebte Familien-Nähmaschine zum Treten.

Singer's Spezialitäten in Handwerker-Nähmaschinen

sind für jedes Gewerbe besonders einfach und dauerhaft construirt und mit neuen Hilfsvorrichtungen ausgestattet.

Einzige Niederlage bei

Benjamin Kundt, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 23/24.

Für unser **Mode-Waaren-Geschäft** suchen von sogleich einen jungen Mann bei hohem Salair.

Hoffmann & Liskowsky.

Ich suche für mein Geschäft einen **Lehrling.** **R. Huhn** Uhrmacher, Marktstraße Nr. 15.

Einige tüchtige SLEEPERHAUER

können sich melden bei **Mason Smith & Co.**

Drei tüchtige, nüchterne Wüßleute finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Mason Smith & Co.**

Eine tüchtige Wirthin und ein Dienstmädchen werden gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein Dienstmädchen kann sich melden Kirchenstraße Nr. 20.

Es können sich Mädchen melden Löpferstraße 14, Eingang durch die Pforte.

Eine erfahrene reinliche Köchin wird von sogleich, oder zum 1. Juli gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein junges kräftiges Mädchen, das auch mit Kindern umzugehen versteht, kann sich melden große Wasserstraße Nr. 10, eine Treppe hoch.

Verloren. Sonntag, den 7. Juni Abends, ist im Schützen-garten ein goldenes Armband verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird hiemit gebeten, dasselbe gegen angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein **Dohrstock** mit weißer Krücke ist von der Friedrich-Wilhelmstraße bis zur Witte verloren. Der Finder erhält bei Abgabe desselben eine angemessene Belohnung bei **Schlaffhorst,** Stauerstraße Nr. 1.

Am Montag ist von der Löpfer- bis zur Kettenstraße ein Päckchen mit 5 Ellen Grobseinen verloren. Der Finder wird um Rückgabe gebeten Kettenstraße Nr. 5., oben.

30 Rubel Belohnung.

Ein Couvert, enthaltend Zweihundert Papierrubel, ein Brief, enthaltend Hundert Papierrubel, sind abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält obige Belohnung durch die Expedition dieses Blattes.

Gefunden

ein goldenes Armband, abzuholen grüne Straße 2.

Die vom Rentmeister Herrn Pichler benutzte Wohnung ist zu vermieten im ganzen, auch getheilt **U. Brünning.**

Unterräume und Schüttungen offerirt billigst **G. F. Jausiems.**

Die ehemals Freund'sche Schmiebung ist von sofort billig zu verpachten hintere Werkstraße Nr. 1.

Bekanntmachung.

Am 13. Juli d. J., Vorm. 9 Uhr

beginnen bei dem unterzeichneten Kreisgericht die Sitzungen der diesjährigen zweiten Schwurgerichtsperiode.

Memel, den 5. Juni 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. Juni 1874,

Nachmittags 3 1/2 Uhr,

soll in der Kaufmann Duasoweski'schen Konkursfache ein Antheil an dem hiesigen Petroleumschuppen im Ver- trage von 25 Thalern meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Memel, den 5. Juni 1874.

Königl. Kreisgericht.

Der Concurs-Commissarius.

Aufgebot.

Ein Wechsel über 24 Thlr., gezogen auf den Wir- tsel Michel Matis in Maßfick und von letzterem acceptirt ist dem Altstiller Martin Rasputis, der als Traßant den Wechsel nach seiner Angabe noch nicht unterschrieben hatte, verloren gegangen.

Der unbekante Inhaber des Wechsels wird aufgefor- dert, denselben spätestens zum 2. November ex. dem unter- zeichneten Gerichte vorzulegen, indem der Wechsel sonst in- tractos erklärt werden wird.

Memel, den 3. April 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.